

nologie. Die Ehrung durch den Nobelpreis für Physik 1986 für beide Wissenschaftler war die Folge einer stürmischen Entwicklung auf dem Gebiet der Oberflächenphysik und verwandten Gebieten.

Heinrich Rohrer hat an der ETH Zürich Mathematik und Physik studiert und bei Professor Olsen über Längenänderungen an Supraleitern promoviert. Nach 2-jährigem postdoc-Aufenthalt an der Rutgers University trat er ins Forschungslabor der IBM in Rüschlikon ein. Dort beschäftigte er sich mit Experimenten des Magnetismus. Sie kulminierten in bedeutenden Arbeiten zu kritischen Phänomenen, den magnetischen Phasenübergängen.

In den späten 1970er Jahren begann er ein Forschungsprojekt über Halbleiter-Oberflächen. Dazu gewann er einen wichtigen Mitarbeiter, Gerd Binnig, frisch promoviert von der Goethe-Universität Frankfurt. Zusammen entwickelten sie das Rastertunnelmikroskop. Zusammen mit dem später entwickelten Rasterkraftmikroskop revolutionierten sie damit die Oberflächenphysik. Es wurden zahlreiche Anwendungen dieser Technik gefunden und viele physikalische, chemische und biologische Labors benutzen diese Technik heutzutage routinemäßig.

Rohrer setzte sich vor allem durch Beratung, Konferenzen und Vorträge für die Umsetzung und Verbreitung der Nanotechnologie ein. Er war nicht nur ein begabter Experimentalphysiker, sondern besaß auch sehr gute Führungsqualitäten und war ein ganz außergewöhnlicher Mensch.

Neben Nobelpreis und vielen anderen Ehrungen wurde ihm im Jahre 1995 vom Fachbereich Physik der Goethe-Universität der Ehrendoktor verliehen.

Bruno Lüthi

Wolfgang Schwarz



Foto: privat

Am 19. Juli 2013 ist Wolfgang Schwarz, emeritierter Professor am Institut für Mathematik, nach schwerer Krankheit gestorben.

Geboren 1934 in Selb, schloss er das Staatsexamen für das höhere Lehramt 1956 ab. Es folgten Assistentenjahre in Erlangen und Freiburg, Promotion 1959 in Erlangen und Habilitation 1964 in Freiburg. 1969 wurde er auf eine ordentliche Professur an die Goethe-Universität berufen, der er trotz verlockender Angebote von außerhalb treu blieb.

Professor Schwarz zählte zu den bedeutendsten Vertretern der analytischen Zahlentheorie im deutschen Sprachraum. Über viele Jahre war er Tagungsleiter der Tagungen über elementare und analytische Zahlentheorie am international renommierten Mathematischen Forschungsinstitut Oberwolfach, Ende der 1990er Jahre rief er die neue Reihe der Tagungen „Elementare und Analytische Zahlentheorie“ (ELAZ) mit ins Leben.

Schwarz wurde von Studierenden der Mathematik, Physik und der Informatik hoch geschätzt. Über Jahrzehnte war er Vertrauensdozent der Frankfurter Stipen-

diaten des Cusanuswerks. Zweimal im Verlauf seiner Frankfurter Jahre war er Dekan des Fachbereichs Mathematik. Darüber hinaus war er Sekretär der Frankfurter Wissenschaftlichen Gesellschaft, Sprecher der Konferenz der Mathematischen Fachbereiche und im Präsidium der Deutschen Mathematiker Vereinigung tätig. Auch nach seiner Emeritierung 2002 bot er noch einige Jahre Vorlesungen zur Zahlentheorie und zur Geschichte der Mathematik an.

Zu seinen außermathematischen Interessen gehörten das Bergsteigen, alle aktuellen Fragen der Zeitgeschichte und die Musik: Er komponierte und war ein gesuchter Klavierbegleiter für Kammermusik. Viele neuere Entwicklungen an der Universität hat Wolfgang Schwarz mit großer Sorge verfolgt. Fachbereich und Universität verlieren mit ihm einen kritischen Geist, einen großen Wissenschaftler und einen freundlichen Kollegen.

Jürgen Wolfart

Klaus von See



Foto: privat

Die Goethe-Universität Frankfurt hat einen ihrer Söhne verloren: Zum Tode des Gelehrten Klaus von See.

Klaus von See zählte weltweit zu den bedeutendsten Nordisten. Mehr noch, mühelos könnte man ihn als den Nestor der Germanistik, besonders der germanistischen Mediävistik bezeichnen, wüsste man nicht um seine Abneigung gegen Attitüde und Titulierung. Von Haus aus war er überdies Historiker und darüber hinaus auch Rechtshistoriker. Wegweisend war nicht nur seine Habilitationsschrift „Altnordische Rechtswörter. Philologische Studien zur Rechtsauffassung und Rechtsgesinnung der Germanen“ (1962, 1964 veröffentlicht). Wissenschaftliche, aber auch politische Moden interessierten ihn nicht, erst recht lehnte er Klischees und jegliche Form von Ideologisierung ab – nicht umsonst wurde er auch der „Prüfer der Legenden“ (FAZ) genannt. Er scheute sich nicht, Themen aufzugreifen, an die sich andere kaum heranwagten, wie z. B. den Verfassungskonflikt und der Protestation der „Göttinger Sieben“ (Die Göttinger Sieben. Kritik einer Legende, Heidelberg 1997). Sein Stil war nüchtern und elegant, mitunter provokant, jedoch stets lebhaft und durch Finesse amüsant.

Klaus von See war ein Kosmopolit von einer ausgesuchten Weltläufigkeit. Frankfurt erklärte er zu seiner Wahlheimat, doch seinen hanseatischen Charme verlor er nie. Der gebürtige Niedersachse wurde 1962 primo et unico loco an die Goethe Universität berufen und blieb ihr trotz mehrerer Rufe treu. 1976 ermöglichten ihm die Bleibeverhandlungen die Gründung des Instituts für Skandinavistik, dessen erster Direktor er bis zur seiner Emeritierung 1995 wurde. Er war ein großer Kenner der überlieferten altisländischen Handschriften, der Eddas und der Skaldendichtung. Vom isländischen Präsidenten wurde er zum Ritter des